

2. Bühls Wissensbegriff

Ein Leitthema der vorliegenden Untersuchung ist Bühls wissenssoziologische Theorie der kognitiven Informationsverarbeitung, die er in seiner Monografie *DIE ORDNUNG DES WISSENS* entwickelt. Im Rahmen dieser Theorie können die kognitiven Mechanismen beschrieben werden, die dem beobachteten mentalen Rückzug aus der realen Welt zugrunde liegen, das heißt es kann gezeigt werden, wie Nachrichtenrezeption mit der Ausbildung nichtrationaler mentaler Modelle der Realität korrespondiert. Die Theorie kann darüber hinaus, über ein Vierteljahrhundert nach ihrer Veröffentlichung, für die aktuelle medienethische Diskussion nichtrationaler mentaler Modelle der Realität fruchtbar gemacht werden. Aus dem Wissen, auf welchen funktionalen Strukturebenen der zerebralen Informationsverarbeitung nichtrationale mentale Modelle der Welt gründen, erwächst die Chance, gegen sie anzugehen. Denn dass sie der Gemeinschaft zum Schaden gereichen, davon wiederum künden die Nachrichten.

Bevor wir uns jedoch mit Bühls Wissensbegriff näher auseinandersetzen, ist darzulegen, welcher Stellenwert dem Strukturmodell der Informationsverarbeitung, das wir zur Beschreibung der Konstitution nichtrationaler mentaler Modelle der Realität heranziehen, in seinem Gesamtwerk zukommt. Dazu berufen wir uns auf Heinz-Günter Vester, der in einem Beitrag zur *STRUKTUR UND DYNAMIK DER SOZIOLOGIE WALTER BÜHLS* die Themen und Problemstellungen, die für Bühl wichtig sind, sowie die Dynamik seines soziologischen Denkens kursorisch zusammenfasst. Fern allen modischen Interesses für den Strukturalismus, so führt Vester aus, gehe es Bühl um Strukturen auf vier Ebenen: (1) um die Strukturen des Verhaltens, Handelns und der Interaktion; (2) um die Strukturen des Gehirns; (3) um die Strukturen des Wissens und der Wissenschaft sowie (4) um die Strukturen der Organisation von Gesellschaft und Politik.³⁴ Dann fährt er fort: "Dass man sich als Soziologe mit Strukturen von Verhalten, Handeln und Interaktion beschäftigt, ist so gut wie selbstverständlich. Hier handelt es sich um klassisches Terrain der Mikrosoziologie. Dass diese mikrosozialen Strukturen aber als eingebettet gedacht werden in die Strukturen einer

34 Vester (2008), S. 26.

breiter angelegten Verhaltenstheorie, die Erkenntnisse der Ethologie und Neurobiologie umfasst, ist in der Soziologie weniger zu erwarten. Während heutzutage Hirnforschung als Schlüsseldisziplin einen regelrechten Boom erfährt, stießen in den 1980er Jahren – und vielleicht noch heute – theoretische Ansätze einer biologisch informierten und fundierten 'Tieferlegung' des menschlichen Verhaltens und Denkens, wie sie Bühl (1982) in seinem opus magnum *STRUKTUR UND DYNAMIK DES MENSCHLICHEN SOZIALVERHALTENS* erarbeitet, in der Soziologie auf Unverständnis. Auch in seinem komplexen wissenssoziologischen Buch *DIE ORDNUNG DES WISSENS* setzt Bühl (1984) die Strukturen des Wissens nicht nur in der für die Wissenssoziologie klassischen Weise in Beziehung zu sozialen Strukturen; vielmehr stellt er auch hier Verbindungen her zwischen neurologischen und sozialen Strukturen einerseits und biologischen Strukturen andererseits.³⁵

Wenn wir Vesters Kategorisierung folgen, ist unser Leitthema auf der von ihm genannten Ebene (3) zu verorten. Bühl selbst notiert in seiner Monografie *STRUKTUR UND DYNAMIK DES MENSCHLICHEN SOZIALVERHALTENS*: "Für unseren Zweck – die Entfaltung des sozialen Verhaltensraumes des Menschen darzustellen – empfiehlt es sich, auf die evolutionsgeschichtliche Entwicklung des Gehirnaufbaus zurückzugehen. Dabei dürfte es aber genügen [...], sich mit der Unterscheidung dreier Funktionseinheiten des Gehirns zu begnügen, nämlich dem Stammhirn, dem limbischen System und dem Neokortex."³⁶

Bühls nimmt diesen Ansatz, die Struktur des menschlichen Sozialverhaltens in einen koevolutionären Zusammenhang mit der Entwicklung des menschlichen Gehirns zu stellen, in seiner Strukturanalyse des menschlichen Wissens wieder auf. Für unseren eigenen kritisch-phänomenalen Ansatz bedeutet dies, dass wir in seinem Werk über *DIE ORDNUNG DES WISSENS* insbesondere auf das erste Kapitel zurückgreifen, in dem er sich in zwei Unterkapiteln mit dem Aufbau und der Informationsverarbeitung des menschlichen Gehirns sowie mit den sozialen Mechanismen der Wissenstransformation befasst. Da sich der von Vester beschriebene Boom der Hirnforschung einerseits fortgesetzt hat und die Neurowissenschaften (so der heute wohl gebräuchlichere Ausdruck) in der Zwischenzeit eine stürmische Entwicklung³⁷ genommen haben, andererseits in den Zeiten des Klimawandels und des Ukrainekriegs nichtrationale mentale Modelle der

35 a.a.O.

36 Bühl (1982), S. 106.

37 Siehe auch: Pickenhain (o.J.).

Realität, die von zweifelhaftem Wissen gespeist werden, im Vormarsch sind, kann auch ein Beitrag dazu geleistet werden, dem von Vester konstatierten Unverständnis in der Soziologie entgegenzuwirken.

Wissen, so können wir mit Bühl argumentieren, dient dem Individuum zur Orientierung und Verhaltenssteuerung in seiner natürlichen, technischen und sozialen Umwelt sowie zur Sinndeutung der Phänomene dieser Welt. Wissen ist aber auch gesellschaftliches Wissen. Als solches dient es der Wissensgemeinschaft als Steuerungsmedium im Sinne der Systemtheorie, um ihre Mitglieder zu integrieren und sie mit dem Vermögen auszustatten, mit einem hohen Grad der Unsicherheit in der Umwelt zurechtzukommen. Da ein Individuum sein Wissen in der Regel durch Kommunikationsprozesse innerhalb der Gemeinschaft, deren Mitglied es ist, erwirbt, besteht eine enge Verflechtung des individuellen und des gesellschaftlichen Wissens.

Bühl unterstreicht, dass Wissen kommunizierbar, tradierbar und der diskursiven Entwicklung fähig sein muss, wenn eine Gemeinschaft langfristig überlebens- und entwicklungsfähig bleiben will. Er schreibt: "Vor allem aber kann der Wissensumfang nicht als ein bloß statisches Problem gesehen werden. Der Wissensbestand ('stock of knowledge') ist nur sehr schwer zu messen, und es fragt sich, warum er überhaupt gemessen werden soll. Die Anzahl der in Bibliotheken abgelegten Publikationen ist jedenfalls ein völlig unzureichendes Maß. Worauf es ankommt, das ist das in menschlichen Gehirnen verarbeitete und gespeicherte Wissen. Doch dieses Wissen ist gesellschaftlich auch nur etwas wert, insoweit es ausgetauscht und insoweit es in diesem Austausch (materiell, sozial und geistig) fruchtbar gemacht werden kann."³⁸ Information, die sich in einem externen Speicher befindet, egal ob es sich dabei um eine Bibliothek oder um eine Datenbank handelt, und die man von dort erst abrufen muss, bevor man davon Gebrauch machen kann, steht für die ad-hoc-Beurteilung einer Situation oder für eine ad-hoc-Entscheidung nicht zur Verfügung. Es ist, als wäre die Information nicht vorhanden.

2.1. Die Struktur des Wissens

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist Bühls im Jahre 1984 erschienene Monografie *DIE ORDNUNG DES WISSENS*. Der Autor beschreibt dort kogni-

38 Bühl (1984), S. 316.

tive Regressionsmechanismen, die das Potenzial haben, die reale Welt, in der ein Individuum handelt und kommuniziert, als nichtrationale phänomenale Welt, beispielsweise als eine Welt der Mythen oder als eine Welt dunkler Verschwörungen, im Bewusstsein dieses Individuums zu rekonstruieren. Im Rahmen einer Analyse der sozialen Bedingungen der Produktion, Verteilung und Anwendung von Wissen entwirft Bühl ein Modell der individuellen Informationsverarbeitung, das auf den Aufbau und die phylogenetische Entwicklung des menschlichen Gehirns rekurriert, dabei aber auch die gesellschaftliche Relevanz des Wissens im Auge behält.

Ein zentraler Aspekt der Bühlschen Analyse ist die Beschreibung funktionaler Strukturebenen des Wissens, deren vollständige funktionale Integration es einem Individuum ermöglicht, sich in der Welt zurechtzufinden und ihr Sinn zuzuschreiben. Wenn es einem Individuum (oder einer Gruppe von Individuen oder im Extremfall einer ganzen Gesellschaft) nicht mehr gelingt, neue Informationen sinnvoll auf einer höheren Wissensebene zu integrieren, erfolgt diese Integration, wenn überhaupt, auf einer entwicklungsgeschichtlich älteren Ebene. Dieser von Bühl als Regression bezeichnete Mechanismus soll für die aktuelle medienethische Diskussion fruchtbar gemacht werden.

Bühl hatte, dem technischen Fortschritt seiner Zeit entsprechend, insbesondere das Fernsehen und die Printmedien im Blick. Für unsere Untersuchung müssen wir den Blick jedoch auf das Internet erweitern. Mit dem Aufbau dieses weltumspannenden Rechnernetzes geht eine Entwicklung einher, die Bühl noch nicht berücksichtigen konnte: die von räumlicher und zeitlicher Begrenzung entbundene Interaktivität seiner Nutzer und der daraus resultierende fundamentale Wandel der Medienkommunikation. Die one-to-many-Kommunikation der Massenmedien des 20. Jahrhunderts wird erweitert um die many-to-many-Kommunikation der zeitgenössischen Medien. Im Zusammenhang mit dem Internet gewinnt ein Phänomen an Bedeutung, das zwar keineswegs neu ist, bei Bühl jedoch kaum Beachtung findet: Die Verbreitung von Verschwörungserzählungen. Der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen beschreibt in einem Spiegel-Essay die grundlegende, allen Verschwörungserzählungen eingeschriebene Idee wie folgt: "Die Verschwörungsidee, deren Extremform eine blutige Spur durch die Menschheitsgeschichte zieht, stiftet apodiktisch Scheinklarheit. Sie täuscht den Durchblick vor und taugt gerade in Krisenzeiten als eine Weltformel des Übels. Ihre Funktion ist simpel. Sie ordnet ein eben noch diffuses Unbehagen auf eine einzige Ursache hin. Für einen

gelassenen Beobachter mag die Welt insgesamt als eine Grauzone erscheinen, als ein Wirrwarr verschlungener Interessen, ein riesiges und in jedem Fall nuancenreiches Mischbild, das sich selten eindeutigen Schwarz-Weiß-Zeichnungen fügt. Dem Verschwörungstheoretiker hingegen wird letztlich jedes Detail zum Indiz, zum Beweis seiner großen, so entschieden vorgetragenen These, die von den Kräften des Bösen und dem zum Feind erklärten anderen handelt.³⁹ Gleichzeitig ist eine Verrohung der gegenwärtigen Kommunikationskultur nicht nur in den Social Media (als Stichworte seien hier Hassposts, Cybermobbing und Trolle genannt), sondern auch im politischen Alltag (beispielsweise bei PEGIDA, AfD und populistischen Politikern jeglicher Couleur) zu beobachten.

2.2. Strukturebenen und soziale Lateralisierung des Wissens

Bühls Wissensmodell beschreibt einen Prozess der zunehmenden Rationalisierung des Wissens. Dieser Prozess gründet im magischen Wissen, schreitet über das mythische Wissen zum ideologischen Wissen fort und erlangt seine volle Entfaltung im reflexiv-diskursiven oder wissenschaftlichen Wissen⁴⁰, das von Bühl auch als das höchste Wissen bezeichnet wird. Diesen Kategorien des Wissens ordnet er vier Strukturebenen der Informationsverarbeitung zu, deren Herausbildung mit der evolutionären Entwicklung des menschlichen Gehirns korrespondiert. Die physiologischen Träger der als magisch, mythisch, ideologisch und reflexiv-diskursiv charakterisierten Ebenen der zerebralen Informationsverarbeitung sind in stammesgeschichtlich aufsteigender Reihenfolge das Retikularsystem, das limbische System sowie die rechte und die höher spezialisierte linke Hemisphäre des Neokortex.

Bühl betont ausdrücklich, dass diese Zuordnung funktional bestimmt sei und die Strukturebenen nicht isoliert oder gar essentialistisch betrachtet werden dürften. Der Übergang von einer Ebene auf eine andere ist stets als Kontinuum aufzufassen, und in einem vollintegrierten Gehirn ist "dann auch jedes Wissen stets als integriert und mehrstufig anzunehmen – wenn auch die generative Struktur des Wissens unterschiedlich ist".⁴¹ Auf welcher Ebene die Informationsverarbeitung dann tatsächlich erfolgt, "das ist nicht

39 Pörksen (2015), S. 73.

40 Bühl (1984), S. 43 ff.

41 Bühl (1984), S. 22.

nur eine Frage der kognitiven Schwierigkeiten einer Problemlösung, sondern mindestens ebenso eine Frage der sozialen Funktion, die ein Wissen erfüllt, und der sozialorganisatorischen Bedingungen, unter denen es erzeugt oder vermittelt und verwertet wird."⁴²

Bühls Ansatz ist normativ. Er schreibt im Vorwort seiner Monografie *DIE ORDNUNG DES WISSENS*, "dass die Freiheit und die Würde des Menschen [...] allein in der vollen Integration seiner ursprünglichen und erworbenen Anlagen, seiner Traditionen und Innovationen, im Mehrebenencharakter und in der unabschließbaren Diskursivität seines Wissens"⁴³ begründet sein könne. Er plädiert dafür, die Informationsverarbeitung nach Möglichkeit auf der reflexiv-diskursiven Strukturebene zu halten, ohne jedoch in Abrede zu stellen, dass eine kontrollierte Regression, das heißt eine Regression, nach der eine Rückkehr auf die komplexer strukturierte Ausgangsebene erfolgt, zur Problemlösung beitragen kann. Um Wissen entwicklungsfähig zu halten, bedarf es der kreativen Informationsverarbeitung. Bühl definiert Kreativität "als die Fähigkeit [...], auf der Basis eines gegebenen Wissens eine neue, die bisherigen Problemlösungsmöglichkeiten übersteigende Problemstrukturierung zu finden."⁴⁴ Er schreibt: "Wissensfortschritte kann nur machen, wer auch zur 'Regression' fähig ist. Zur Bewusstwerdung gehört auch die Akzeptierung *dieser* Tatsache."⁴⁵ Und an anderer Stelle fährt er fort: "Die kreative Persönlichkeit muss nämlich vor allem fähig sein, sich der Regression zu überlassen, in die tiefsten Schichten des Unbewussten hinabzusteigen und sich damit aber auch der Verzweiflung und der Einsamkeit auszusetzen. Diese Fähigkeit zur Regression zeigt sich sozusagen schon an der Oberfläche des Bewusstseins in der Ambiguitätstoleranz, das heißt in der Fähigkeit, eine Menge von Widersprüchen und Paradoxien zu ertragen und ungelöste Probleme nicht vorschnell zu bereinigen. Im Grunde aber geht es um die Fähigkeit, die eigene psychische Ordnung in Frage zu stellen, Entwicklungskrisen auf sich zu nehmen, sich auf das Chaos einer Neuentwicklung einzulassen. Allerdings muss dann auch die Fähigkeit hinzukommen, wieder aufzutauchen, das heißt diese Neuordnung logisch zu formalisieren und empirisch zu operationalisieren, die Ergebnisse theoretisch zu reflektieren und sich der wiederum begrenzten mythischen,

42 Bühl (1984), S. 43.

43 Bühl (1984), S. 5.

44 Bühl (1984), S. 319.

45 Bühl (1984), S. 127, kursiv im Original.

metaphorischen und psychischen Voraussetzungen klar zu werden."⁴⁶ Problematisch wird es dann, wenn ein Individuum nicht (mehr) in der Lage ist, aus der Regression wieder aufzusteigen. Wenn ihm die Rückkehr auf die reflexiv-diskursive Strukturebene der Informationsverarbeitung nicht (mehr) gelingt, entstehen Angst und Ungewissheit und die Regression wird durch die Ausbildung extremer Einstellungen und den Glauben an Verschwörungserzählungen überwunden.

Da nach Bühl "*Wissensstruktur, Gemeinschaftsorganisation und Wissensentwicklung* immer im Zusammenhang gesehen werden müssen"⁴⁷, verweist er auf zwei Indikatoren, die diesen Zusammenhang beschreiben: die für die Konstitution einer Gemeinschaft maßgebliche soziale Lateralisierung des Wissens und die für die Wissensentwicklung und -weitergabe entscheidende Notation des Wissens. Unter sozialer Lateralisierung eines Wissens ist das Muster zu verstehen, nach dem ein Wissen innerhalb einer Gemeinschaft verteilt ist. Die Notation des Wissens hingegen legt den "Code" fest, der den Individuen dieser Gemeinschaft zur Verfügung steht, um untereinander und mit ihrer materiellen und sozialen Umwelt zu interagieren.

2.2.1. Magisches Wissen⁴⁸

Das am wenigsten komplexe Wissen ist das magische Wissen. Die Informationsverarbeitung auf dieser kognitiven Ebene ist unentwickelt oder verarmt und auf dichotome Kategorien und Relationen ausgerichtet. Es gibt keine Abstufungen; es gibt nur "Gut" oder "Böse", "Schwarz" oder "Weiß", "Freund" oder "Feind". Magisches Wissen ist geschlossen und manichäisch. Das kognitive System kennt keine Ambiguität und keine inneren Konflikte. Wenn sich dramatische Änderungen in der Umwelt oder in der Beziehung zu einem anderen Individuum nicht mehr leugnen lassen, werden Umwelt oder Individuum einer anderen Kategorie zugeordnet. Das Kategoriensystem selbst bleibt bestehen: aus Weiß wird Schwarz, aus Gut wird Böse. Für Nachrichtenrezipienten am deutlichsten sichtbar wird dieses Phänomen in der Berichterstattung über den ehemaligen US-amerikanischen Präsidenten Donald J. Trump. Seine Äußerungen über ihm missliebige Personen und sein offensichtlicher Mangel an Toleranz ihnen gegenüber lassen auf eine

46 Bühl (1984), S. 320.

47 Bühl (1984), S. 19 mit Bezug auf Peirce, kursiv im Original.

48 Bühl (1984), S. 25.

tiefe Verhaftung im Schwarz-Weiß-Denken der magischen Strukturebene der Informationsverarbeitung schließen: selbst jeder Republikaner, das heißt jeder Anhänger seiner eigenen politischen Gemeinschaft, der Kritik an ihm äußert, wird sofort in das "Reich des Bösen" verwiesen. Die Metaphern des "Reichs des Bösen" bzw. der "Achse des Bösen" scheinen im Übrigen einen hohen Stellenwert in der politischen Kommunikation amerikanischer Präsidenten einzunehmen. Wir werden im Zusammenhang mit Ronald Reagan darauf zurückkommen. Die "Logik" des magischen Wissens folgt dem *pars pro toto*, bei dem ein Teil für das Ganze steht. Bühl nennt hier als Beispiel den enttäuschten Liebhaber, der das Bild seiner Angebeteten verbrennt, um die Beziehung zu ihr zu lösen.

Magisches Denken ist insofern verführerisch, als es empirisch unabhängige Sachverhalte durch Analogiebildung in einen Zusammenhang bringen kann, der dann im Sinne einer primitiven "Kausalität" gedeutet wird, nach der jedes Ding und jeder Vorgang eine äußere Ursache hat und es keinen Zufall gibt⁴⁹. Die unterstellte Kausalität wird nicht überprüft. Magisches Denken ist davon überzeugt, das Schicksal durch Prozeduren oder Rituale zwingen zu können. Wenn eine magische Prozedur nicht erfolgreich war, wird sie nicht revidiert, sondern es wird angenommen, dass sie nicht richtig angewandt wurde oder der Betroffene selbst schuld sei, weil er nicht genug an sie geglaubt hat oder von jemandem verflucht wurde. Diese unzureichende Informationsverarbeitung kann "mit viel Fleiß durch ein ganzes System von pseudotheologischen Annahmen und moralischen Mutmaßungen kaschiert"⁵⁰ und zu einem System der Weltdeutung ausgebaut werden, das weiterhin der magischen Logik folgt und noch auf der diskursiven Ebene bewahrt und angewandt wird.

Ein weit verbreitetes Anwendungsfeld magischen Wissens ist die in ihren Ursprüngen in die mesopotamischen Kulturen zurückreichende Astrologie. Die in Zeitungen und Zeitschriften abgedruckten Horoskope und unzählige Websites geben ein beredtes Zeugnis davon. Ein weiteres Beispiel magischer Wissensanwendung stellt die Handlungsmaxime "Mehr vom Falschen" dar: wenn der Regentanz (oder eine Investition in eine Unternehmung) nicht erfolgreich war, muss eben mehr getanzt (oder mehr investiert) werden. Im Grunde kann auf der Strukturebene des magischen Wissens noch nicht von sozialer Lateralisierung gesprochen werden, denn

49 Judith Willer nach Bühl (1984), S. 25.

50 Bühl (1984), S. 25.

vorherrschend ist diskursloses somatisiertes und metaphorisches Wissen, also eher "Unwissen", wie Bühl sich ausdrückt.

2.2.2. Mythisches Wissen⁵¹

Wie das magische Wissen knüpft auch das mythische Wissen an empirische Beobachtungen an, aber die Verknüpfung ist abstrakt und geradezu überwältlich⁵². "Die Lösung, die der Mythos anbietet, ist in aller Regel *total*, das heißt sie besteht darin, 'auf dem kürzesten Wege zu einem allgemeinen Verständnis des Universums zu gelangen' [...] Der Mythos erweitert nicht die Macht des Menschen über seine Umwelt; 'was er ihm dagegen verschafft – und das ist äußerst wichtig – ist die Illusion, dass er das Universum verstehen könne und auch tatsächlich versteht'.⁵³ Mythisches Denken ist nicht auf Umweltbeherrschung ausgerichtet. Damit steht es im Gegensatz zum wissenschaftlichen Denken. Die Informationsverarbeitung auf der Strukturebene des mythischen Wissens folgt der "Logik der archaischen Opposition."⁵⁴ Sie kann räumlich und zeitlich benachbarte oder gestalthaft analog erscheinende Dinge und Ereignisse nicht wirkungsvoll auseinanderhalten, sondern verschmilzt sie miteinander, während sie Dinge und Ereignisse, die nicht zu fusionieren sind, als Gegenspieler betrachtet. Eine kognitive Problemlösung wird umgangen. Die durch diese Logik konstituierte Welt ist dualistisch. Sie ist gekennzeichnet durch den ewig unentschiedenen Kampf zwischen Gut und Böse, Geist und Materie, Licht und Dunkelheit usw. Die Dichotomisierung hat metaphysischen Charakter: die Nacht ist der Widersacher des Tages, eine Geburt hat einen Tod zur Voraussetzung, der Mann ist der Gegenspieler der Frau. Die soziale Lateralisierung des Wissens ist nicht sehr stark ausgeprägt, mythisches Wissen bleibt auf primordiale soziale Bindungen, wie sie im Klan und in der Sippe zu finden sind, beschränkt, "es überwiegt die Synchronisation und die methodisch praktizierte Gleichschaltung von rechter Hemisphäre, limbischem System und Retikularformation."⁵⁵

51 Bühl (1984), S. 31.

52 Judith Willer nach Bühl (1984), S. 31.

53 Claude Lévi-Strauss nach Bühl (1984), S. 31, kursiv im Original.

54 Raymond A. Prier nach Bühl (1984), S. 30.

55 Bühl (1984), S. 54.

Ein auf der Strukturebene des mythischen Wissens anzutreffender körpernaher primitiver Symbolismus bedient sich zwar der Sprache, ist aber noch eng mit Zauber und Magie verbunden. So beispielsweise, wenn eine Nadel in eine Lehpuppe gestochen wird, um der durch die Puppe repräsentierten Person ein Leid zuzufügen, oder wenn man glaubt, mit der Nennung eines Namens Macht über dessen Träger zu erlangen. Zugleich ist dieser Symbolismus, so Bühl, "auch geheimnisvoller Untergrund des *diskursiven Symbolismus*"⁵⁶ des Neokortex, das heißt er bildet die relativ invariable Tiefenstruktur einer überaus wandlungsfähigen und differenzierten Oberflächenstruktur.

Funktionen des mythischen Wissens⁵⁷

Für unsere Untersuchung sind folgende Funktionen des Mythos von Bedeutung. Der Mythos verwandelt eine Situation der kognitiven (und das heißt für Bühl auch immer: der sozialen) Unsicherheit in eine Situation der Sicherheit. Er gewährleistet die Integration der Informationsverarbeitung auch dann noch, wenn sie brüchig zu werden beginnt. Und selbst wenn keine Verarbeitung mehr möglich ist, weil keine Informationen mehr einlaufen oder weil der kognitive Apparat überfordert ist, bietet der Mythos immer noch eine grundlegende und letzte Lösung. Bühl schreibt: "Die vordringliche Funktion des Mythos [...] scheint nicht die Informationsverarbeitung oder Erklärung, noch nicht einmal die Rechtfertigung eines bestehenden Zustandes zu sein, sondern die Sicherung oder *Wiederherstellung der Gemeinschaft bei Minimierung der Informationsverarbeitung*."⁵⁸ Der Mythos verwandelt Tatsachenprobleme in Wertungsprobleme, indem er empirische Ereignisse in eine Abfolge mythischer, überempirischer Ereignisse einordnet. Er fungiert als Metasprache, die Zeichen für reale Dinge oder Verhältnisse der Umwelt umformt in "Signifikanten für ein geradezu überweltliches und überhistorisches Geschehen."⁵⁹ Bühl führt als Beispiel eine Gemeinschaft an, die, anstatt sich und ihre Hütten durch geeignete Maßnahmen vor den Auswirkungen von Wirbelstürmen zu schützen, in die mythologische Erklärung flüchtet, dass die Götter zornig seien und ein Sühneopfer forderten.

56 Bühl (1984), S. 29, kursiv im Original.

57 Bühl (1984), S. 170-188.

58 Bühl (1984), S. 176, kursiv im Original.

59 Bühl (1984), S. 173.

In Fällen der Bedrohung und der Angst kanalisieren Mythen das Verhalten oder wenigstens die Verhaltensbereitschaft. An die Stelle einer systematischen Informationsaufnahme und Informationsverarbeitung treten präskriptive Kategorien der Form "Das können wir uns nicht gefallen lassen" oder "Das darfst Du nicht tun!" oder "Du musst in diesem Fall dies und das tun!" Was "der Fall" ist, wird nicht weiter hinterfragt, vielmehr wird in mehr oder weniger einleuchtender oder absurder Analogie an einen gängigen oder an einen "quasi-persönlichen" Mythos angeknüpft, der sich wiederum aus einem Vater- oder Heldenbild oder aus einer Romanfigur speisen kann. Je größer die Bedrohung und die Angst ist, desto fundamentaler muss die Kanalisation sein. Als Beispiel kann die "Ehre der Nation" angeführt werden, deren Aufrechterhaltung und gegebenenfalls Wiederherstellung den "entehrten" Gliedern der Nation ein vorgeschriebenes Verhalten gegenüber tatsächlichen oder vermeintlichen Feinden auferlegt.

Eine wichtige Aufgabe des Mythos besteht somit darin, den Aufbau eines konsistenten Wissenssystems und die Kooperationsfähigkeit einer sozialen Einheit selbst noch unter der Bedingung mangelnder Information oder reduzierter Informationsverarbeitung zu gewährleisten. Mit Bezug auf die Gemeinschaft stellt Bühl verallgemeinernd fest: "Entscheidend in unserem Zusammenhang ist aber, dass eine Rückkehr zu mythischen Rechtfertigungsfiguren immer dann zu erwarten ist, wenn die zur politischen Entscheidung herausgeforderten Menschen nicht genug Sachkenntnis und Überblick aufweisen, um (in einer expliziten Zweck-Mittel-Zuordnung) rational entscheiden zu können. Dies ist jedoch geradezu die Regel in einer Massendemokratie. Deshalb ist auch nicht zu erwarten, dass die Tendenzen der Mythisierung und Ritualisierung des politischen Prozesses zurückgehen werden".⁶⁰

2.2.3. Ideologisches Wissen⁶¹

Bühl bestimmt das ideologische Wissen negativ als einen defizienten Modus des wissenschaftlichen Wissens, dessen Abgrenzung gegen das mythische Wissen einerseits und das voll integrierte reflexiv-diskursive Wissen andererseits fließend ist. Es ist ein Wissen, das große Zusammenhänge herstellen kann, jedoch emotional aufgeladen ist und der analytischen

60 Bühl (1984), S. 188.

61 Bühl (1984), S. 31f.

Durchdringung ermangelt. Bühl schreibt: "Die ideologische Verarbeitung ist insofern ein defizienter Modus der wissenschaftlichen Verarbeitung, als immer dann eine Rückschaltung auf die rechte Hemisphäre und das limbische System erfolgt, wenn die linke Hemisphäre zu keiner klaren und differenzierten Analyse mehr kommen kann."⁶²

Wenn nun im Falle des Entwurfs alternativer Schemata der Informationsverarbeitung die Stabilität der Ergebnisse gemindert und die Ungewissheit gesteigert wird, so ist die Ideologie das Resultat einer strukturell verarmten Informationsverarbeitung, der es nicht gelingt, diese Ungewissheit (und die aus ihr entspringende Angst) durch differenzierte Wissensorganisation und kompetente methodologische Kritik abzufangen. Vielmehr besteht die Tendenz, Ungewissheit durch vorschnelle Axiomatisierung, Dogmenzensur und die Berufung auf eine höhere Wahrheit zu kompensieren und so einen moralischen Standpunkt zu rechtfertigen oder ein Kollektivgewissen zu prägen.⁶³

Ein formales Merkmal der Ideologie ist "die Verkürzung des Theoriebegriffs, jedoch bei gleichzeitiger Lobpreisung und Überschätzung der Theorie: als Theorie nämlich wird eine Konstruktion verstanden, in der zwar die Konzepte und Theoreme *A*, *B* usw. irgendwie 'rational' oder 'plausibel' miteinander verbunden sind, in der jedoch den Beobachtungen *a*, *b* usw. kein Eigengewicht zugestanden wird; vielmehr werden die Beobachtungen *direkt* aus den Konzepten abgeleitet; das heißt sie werden nicht untereinander korreliert, sondern werden je nach Bedarf isoliert."⁶⁴ Beobachtungen dienen nicht – wie dies beim reflexiv-diskursiven Wissen der Fall ist – der empirischen Überprüfung einer Aussage. Vielmehr wird eine Beobachtung, die nicht als positiver Beleg des Theorems dienen kann, ignoriert, moralisch verurteilt oder als Negativbeleg verwandt ("Dank der besonderen Infamie des Kapitalismus sind die Mittelschichten noch nicht verarmt, vielmehr benutzt der Kapitalismus die Verarmung als Damokles-Schwert"⁶⁵) – ein Argumentationsmuster, das auch zur Absicherung von Verschwörungserzählungen zur Anwendung kommt. So wird die "Theorie" zu einem Glaubenssystem, das keinen empirischen Nachweis mehr verlangt. "Während alle anderen Erkenntnisse unter einem allgemeinen Ideologieverdacht stehen, wird die eigene Ideologie durch ein *Reflexionsverbot* geschützt – ein

62 Bühl (1984), S. 41.

63 Bühl (1984), S. 34.

64 Bühl (1984), S. 35, kursiv im Original.

65 zitiert nach Bühl (1984), S. 35.

Verbot natürlich, das erst gar nicht ausgesprochen zu werden braucht, da der Ideologieträger sich im Besitz der höheren Wahrheit weiß. Was sich 'Theorie' nennt, wird auf diese Weise 'sakralisiert'.⁶⁶

Die Ideologie umfasst eine Gesamtschau der eigenen Gemeinschaft, ihrer historischen und heilsgeschichtlichen Bedeutung sowie ihrer eschatologischen Bestimmung. Im Gegensatz zum Mythos, der häufig einem verlorenen Goldenen Zeitalter nachtrauert, verheißt die Ideologie der eigenen Gemeinschaft, wenn nicht gar der gesamten Menschheit, zukünftiges Heil und Erlösung, und sie ist teleologisch insofern, als sie den Weg vorzeichnet, auf dem dies zu erlangen ist.

Im Gegensatz zur metaphysischen Dichotomie des mythischen Denkens wird das ideologische Denken von einer sozialen Dichotomie beherrscht: Die eigene Gemeinschaft, die Bühl auch "als eine Art Superstamm" oder als "massenhafte Pseudogemeinschaft" bezeichnet, wird gegen alle anderen Gruppen abgegrenzt. Bühl verwendet den Begriff des Superstamms in dem Sinne, "als wären Personen, die sich persönlich gar nicht kennen, die sich nur in ihrer beruflichen oder politischen Funktion begegnen oder die miteinander nur indirekt und völlig abstrakt kooperieren, sich tatsächlich persönlich verpflichtet, ja als wären sie 'Brüder' und 'Schwestern', das heißt im Grunde: als wären sie Angehörige ein und desselben Stammes. Die modernen Menschen leben jedoch nicht in Stämmen mit persönlich bekannten Herkunftsfamilien, sondern sozusagen in Superstämmen, in denen Millionen von Menschen durch eine einigende Ideologie, durch eine gemeinsam bindende Gesetzgebung und politische Führung, durch ein gemeinsames Territorium und eine gemeinsame Sprache zusammengehalten werden."⁶⁷ Die Kommunikation und der Diskurs mit Individuen, die dem Superstamm nicht angehören, wird eingeschränkt, wenn nicht sogar verhindert. Die soziale Lateralisierung des Wissens ist auf die eigene Gemeinschaft begrenzt, "die Wissensproduktion und -verbreitung wird damit in die politisch-ethnische Unterscheidung von Eigengruppe und Fremdgruppe hineingezogen."⁶⁸ Nur die eigene Position wird als "richtig" erkannt, alle anderen Positionen werden als "falsch", wenn nicht gar als "feindlich" eingestuft. Im Zweifelsfalle gilt die Maxime: wer nicht für uns ist, der ist gegen uns.

66 Bühl (1984), S. 35, kursiv im Original.

67 Bühl (1984), S. 231.

68 Bühl (1984), S. 54.

Funktionen des ideologischen Wissens⁶⁹

Ideologisches Wissen ist ein pseudowissenschaftliches Wissen, "das heißt ein Wissen, das die Struktur eines wissenschaftlichen Wissens vorspiegelt, das aber gerade aus der Verletzung der Grundregeln einer wissenschaftlichen Interpretation oder eines wissenschaftlichen Diskurses lebt."⁷⁰ Die Ideologie baut auf dem Mythos auf und stellt somit eine höhere und historisch jüngere Form der Informationsverarbeitung dar. Sie ist auf Immunisierung und empirische Nichtüberprüfbarkeit angelegt und dient dazu, den Diskurs zu verhindern. "Sie bedient sich des naiven Glaubens der Menschen an die Wissenschaft, um ganz etwas anderes zu erreichen als die Wissenschaft, eben: Weltdeutung, eine Gesamtschau von der Gemeinschaft, von der Geschichte dieser Gemeinschaft und aller Gemeinschaften, eine Gesamtschau vom Totalzusammenhang der Welt. Sie liefert diese Gesamtschau jedoch nicht durch die Erforschung von komplexen Systemzusammenhängen, sondern nur durch Reduktion [...] Die kognitive Funktion der Ideologie besteht nicht darin, die Reflexion und den Zweifel in Gang zu setzen, sondern darin, die *Alternativen* einer Entscheidung, einer Lebensweise oder einer Gruppenverfassung *auszublenden*, um die einmal gewählte Existenzweise um so unausweichlicher und 'wirklicher' erscheinen zu lassen. Doch die wichtigste Funktion der Ideologie ist die *Festlegung einer kollektiven* (und damit auch der individuellen) *Identität*."⁷¹ Zu der Frage, wer zu ideologischem Denken neigt, notiert Bühl: "Ideologisch mobilisierbar sind stets nur *funktional relativ ungebundene* Bevölkerungsgruppen, also Personen, die nicht mitten im Berufsleben stehen, die nicht durch Familie und Besitz gebunden sind. Dazu gehören – besonders bei einer stark ausgeweiteten Schul- und Studienzeit – viele Jugendliche, die noch nicht im Berufsleben stehen, aber auch Alte, die schon ausgeschieden sind. Unter den Berufsausübenden selbst sind es vor allem viele Intellektuelle und Halbintellektuelle, deren funktionale Integration offen ist, aber auch Berufsgruppen, die durch einen technischen oder wirtschaftlichen Funktionswandel in den sozialen Abstieg⁷² getrieben worden sind oder von Arbeitslosigkeit belastet sind."⁷³ Dazu kommen jene Gruppen, die Probleme

69 Bühl (1984), S. 212 ff.

70 Bühl (1984), S. 31 f.

71 Bühl (1984), S. 213, kursiv im Original.

72 Vgl. Nachtwey (2016).

73 Bühl (1984), S. 258, kursiv im Original.

mit dem offenen Meinungs austausch und den Lebensentwürfen in einer pluralistischen multiethnischen Gesellschaft haben.

2.2.4. Reflexiv-diskursives oder wissenschaftliches Wissen

Das am komplexesten strukturierte Wissen stellt das reflexiv-diskursive⁷⁴ oder wissenschaftliche Wissen dar. Ein wichtiges Kennzeichen dieses Wissens ist für Bühl die Unterscheidung zwischen Beobachtungsebene und theoretischer Ebene. Dies drückt sich darin aus, "dass empirische Beobachtungen auf theoretische Annahmen und davon abgeleitete Messinstrumente bzw. dass diese wiederum auf eine bestimmte Problemsituation rückbezogen werden, dass also Abstraktionen nicht mit Allgemeingültigkeit und empirische Beobachtbarkeit nicht schon mit Erkenntnisgewissheit gleichgesetzt werden können."⁷⁵ Zur Informationsverarbeitung stehen alternative Methoden zur Verfügung, die nicht per se richtig oder falsch sind, sondern jeweils partielle und begrenzte Einsichten in einen bestimmten Bereich der Welt gewähren und bei Bedarf geändert werden können. Grundsätzlich aber gilt für alle Hypothesen und Erklärungszusammenhänge, dass sie einer empirischen Überprüfung durch die Beobachtung oder das Experiment unterworfen werden müssen. Dies unterscheidet das wissenschaftliche Wissen von jedem anderen Wissen.

Pseudowissenschaft hingegen, die häufig im Zusammenhang mit Ideologien und Verschwörungserzählungen ins Feld geführt wird, ist dadurch charakterisiert, "dass sie zu keiner Tiefengliederung des Hypothesenaufbaus kommt, das heißt dass sie bedenkenlos zwischen Beobachtungsebene und theoretischer Ebene hin- und herspringt, dass z.B. sporadische (nicht-operative oder in ihrem Indikationswert unbestimmte) Einzelbeobachtungen einfach als Bestätigung einer Annahme gelten, dass Black-Box-Theorien konstruiert werden, ohne dass die Systemaus- und -eingänge operationalisiert und ohne dass Anstrengungen zur Erhellung der black box unternommen würden, dass kein Geltungsbereich für die vorgeschlagenen Erklärungen

74 Reflexiv-diskursives Wissen ist nicht allein auf die Wissenschaft zu beziehen, auch wenn Bühl im Zusammenhang mit reflexiv-diskursivem Wissen häufig von wissenschaftlichem Wissen spricht. Reflexiv-diskursives Wissen zeichnet sich dadurch aus, dass es den Kriterien der Logik, der Kausalität, der Widerspruchsfreiheit und der Falsifizierbarkeit genügt. Somit kann beispielsweise auch Habermas' Begriff des Wissens als reflexiv und diskursiv beschrieben werden.

75 Bühl (1984), S. 32 f.

gen angegeben werden kann und dass schließlich genau dieser Mangel als Beleg für die Universalität einer Erklärung angesehen wird."⁷⁶

Reflexiv-diskursives Wissen bleibt immer ein offenes, niemals abzuschließendes und damit ein hypothetisches Wissen, das heißt es kann jederzeit einer Revision unterworfen werden (auch wenn sich, wie Bühl zeigt, Gründe anführen lassen, warum eine Revision vorläufig unterbleibt). Damit ist dieses Wissen auch das am meisten gefährdete Wissen des Menschen und es bedarf großer Anstrengung, es aufrechtzuerhalten. Trotzdem, so Bühl, gibt es kein sichereres Wissen als das unsichere Wissen auf der Stufe einer komplexen Informationsverarbeitung. Diese Reflexivität müsse jedoch sozialorganisatorisch wie methodologische sorgfältig organisiert werden. "Es ist ein ganz erheblicher interaktiver und institutioneller Aufwand nötig, um die menschlichen Verhaltensmuster sozusagen im Bereich des Neokortex zu halten und sie nicht in subkortikale Steuerungszentren ableiten zu lassen."⁷⁷ Um dies zu gewährleisten, müssen Wissensfindung und Wissenskontrolle, Analyse und Synthese auf viele Individuen innerhalb einer offenen Diskursgemeinschaft verteilt sein, damit Kritik und somit Verbesserung des Wissens möglich wird. Die soziale Lateralisierung des Wissens folgt deshalb einem kosmopolitischen Ansatz, die geographische Verteilung der Diskursteilnehmer ist irrelevant.

Wenn aber die Trennung von Wissensfindung und Wissenskontrolle nicht mehr gegeben ist, wenn Wissen in einem Kanon festgeschrieben und nicht mehr hinterfragt wird, sondern nur noch der Propaganda und der Selbstvergewisserung dient, dann besteht die Gefahr der Totalisierung von Letztbegründungen und des Rückfalls in mythisches Denken. "In jedem Wissen haust der Mythos, wenn auf den fortlaufenden Prozess der operativen Wissenserweiterung und -überprüfung⁷⁸ verzichtet wird."⁷⁹

76 Bühl (1984), S. 33.

77 Bühl (1984), S. 37.

78 Zur Problematik des Peer Reviews, das heißt der kritischen Überprüfung wissenschaftlicher Daten vor ihrer Veröffentlichung durch Mitglieder der Scientific Community, vgl. Frick (2019).

79 Bühl (1984), S. 31.

2.2.5. Die Notationen des Wissens

Wissen dient einer Gemeinschaft dazu, sich an Änderungen der Umwelt anzupassen und ihr eigenes Fortbestehen zu sichern. Um die diskursive Entwicklungsfähigkeit, die Weitergabe und die Anwendung eines Wissens zu gewährleisten, bedarf es daher der Notation, das heißt einer Möglichkeit, dieses Wissen für die Wissensgemeinschaft verfügbar zu halten. Die Notation muss nach Bühl einerseits geeignet sein, einen eindeutigen und operationalisierbaren Bezug zur Außenwelt herzustellen. Gleichzeitig muss sie aber auch mit der Körperlichkeit und mit dem Verhalten des Menschen kompatibel sein, "so dass die *Außenwelt* auf den Akteur und seine *Innenwelt* rückbezogen und umgekehrt der seelische Innenraum durch Verhältnisbestimmungen in der Außenwelt repräsentiert werden kann [...] Die Notation des Wissens erfordert also einen Kompromiss oder erfordert die Aufrechterhaltung der Spannung zwischen Innen- und Außen-Referenz, zwischen (zeitlich-räumlicher) Operationalisierung und (atemporaler) kognitiver Kondensation. Dieser Kompromiss aber findet sich nur im Symbol und in der symbolischen Notation"⁸⁰. Allerdings bedarf es einer weiteren Voraussetzung: Eine symbolische Notation vermittelt nur dann ausbaufähiges Wissen, wenn sie flexibel ist, das heißt wenn sie Raum zur Reflexion lässt. Dabei dienen die Symbole - Bühl fasst unter diesem Begriff die Gesamtheit aller Gesten, Metaphern, Ikone und Signale zusammen - "einerseits der *vertikalen* Kopplung zwischen den verschiedenen Wissensmodi oder zwischen Bios und Logos, zwischen Physis und Psyche, andererseits aber auch der horizontalen Kopplung zwischen Gehirn und Gehirn, Kultur und Kultur."⁸¹ Mit anderen Worten: Die Notation des Wissens beeinflusst die Synchronisierung nichtrationaler mentaler Modelle zwischen Individuen. Um im weiteren Verlauf der Untersuchung diesen Prozess beschreiben zu können, werfen wir einen Blick auf die von Bühl unterschiedenen idealtypisch "reinen" Alternativen der Notation des Wissens. Bühl unterscheidet wie folgt.

Die totemistische Notation repräsentiert ein Außenverhältnisses ohne operativen Zugriff auf die Umwelt. Ein Totem ist ein Gegenstand (z.B. ein Stein, ein Baum oder ein Tier), der für die Identität eines Individuums steht. Die totemistische Notation verlegt ein Innenverhältnis in ein Außenverhältnis. Das Totem wird zum Identitätszeichen des eigenen Selbst. Geht

80 Bühl (1984), S. 77 f., kursiv im Original.

81 Bühl (1984), S. 88, kursiv im Original.

es verloren, führt dies zum Verlust der Orientierung und der Identität seines Trägers.

Die metaphorische Notation des Wissens stellt durch eine verborgene bildliche oder szenische Ähnlichkeit eine Verbindung zwischen der inneren Welt des Individuums und seiner Umwelt her. So symbolisiert die Farbe Rot ("blutrot") beispielsweise eine Gefahr, während das Größenverhältnis von Personen auf einer bildlichen Darstellung (z.B. auf den Reliefs ägyptischer Pharaonengräber oder in mittelalterlichen Buchmalereien) deren sozialen Rang ausdrücken kann. An die Stelle einer Metapher kann auch ein so genanntes Simile treten, dessen Verfassung etwas über den Zustand der Gemeinschaft aussagt, in der es Verwendung findet. Bühl führt als Beispiel Hirtenvölker an, deren gesellschaftlicher Zustand durch den Zustand ihres Viehs dargestellt wird. Zeitgenössische Beispiele sind der Euro, dessen Kurswert häufig als Indikator für die wirtschaftliche Verfassung Europas angesehen wird, oder der Preis einer Maß auf dem Münchner Oktoberfest, der das Verhältnis von Kommerz und traditionellen Aspekten dieser Veranstaltung symbolisiert. Die metaphorische Notation kann in die psychosomatische Notation umschlagen, wenn ein Außenverhältnis in einem körperlichen Symptom ausgedrückt wird. Alltägliche Beispiele hierfür sind das Magengeschwür und das Burn-Out-Syndrom. Allerdings, so merkt Bühl an, ist diese Notation gerade nicht symbolisch, denn durch den körperlichen Niederschlag fehlt ihr jegliches Symbolverständnis. Das Wissen um das Außenverhältnis wird "verdrängt", aber es ist nicht verschwunden.

Die mythische Notation des Wissens kodiert eine komplexe Außenwelterfahrung oder ein Interaktionsverhältnis zwischen Innen und Außen nur als inneres Erlebnis. Die Kodierung erfolgt vorzugsweise visuell-imaginativ, wie im Traumbild, in der Vision oder in der Meditation, und reicht bis hin zu archetypischen Abstraktionen. Die mythische Notation ist atemporal, jede Verbindung mit dem sensomotorischen Feld ist aufgehoben. Das aus assoziativen Verknüpfungen und Analogiebildungen geschöpfte "Wissen" scheint bedeutungsschwer, ist aber weder greifbar noch verfügbar, und "so scheinen sich die Mythen zu verselbständigen und die Köpfe der Menschen zu beherrschen; die Informationsverarbeitung wird sozusagen unter die neokortikal-limbische Schwelle in das kollektive Unbewusste der Kultur und darüber hinaus der Gattungsgeschichte verschoben."⁸²

82 Bühl (1984), S. 80.

Bei der ikonischen Notation des Wissens, endgültig aber bei der gestischen Notation des Wissens, wird wieder eine Verbindung zwischen Innen und Außen hergestellt. Bühl beschreibt Ikone als Verhaltensmuster oder materielle Produkte, die aufgrund ihrer räumlichen, zeitlichen oder konfiguralen Ordnung eine intentionale Bedeutung vermuten lassen⁸³, so wie beispielsweise das "Auge Gottes" die Allwissenheit Gottes repräsentiert (und in Verschwörungserzählungen fälschlicherweise als Symbol der Illuminaten verwandt wird), oder die hochgezogene Augenbraue Verwunderung ausdrückt. Damit geht die ikonische Notation schon über zur gestischen Notation, die dann erreicht ist, wenn ein Bewegungsschema angestoßen wird, um eine innere Motivation abzubilden. Beispiele hierfür sind das Herbeiwinken von Personen oder deren Abwehr durch Handzeichen, aber auch Gesten, die insbesondere in der non-verbale Kommunikation von Verkehrsteilnehmern Verwendung finden. Beide Notationen sind jedoch nicht zum Festhalten eines empirischen Gehalts oder zur Begriffsbildung geeignet.

Wissen in der rituellen Notation ist perfekt externalisiert und operationalisiert, hat aber den kognitiven Bezug zur Umwelt aufgegeben. Es ist auf Innenwirkung ausgerichtet, kognitive Informationsverarbeitung wird systematisch unterbunden. "An die Stelle des Umweltbezuges tritt nämlich der Sozialbezug, an die Stelle der Wahrnehmung und des Denkens tritt die koordinierte, oft rhythmisierte und repetitive Aktion oder Interaktion."⁸⁴ Rituell notiertes Wissen ist sozial unbedingt bindend, aber in kognitiver Hinsicht wertlos und hinderlich.

Die physikalische Notation des Wissens, die auf die reflexiv-diskursive Strukturebene der Informationsverarbeitung referenziert und mit Zeichen, Indizes und Indikatoren arbeitet, sieht Bühl zwar als voll operativ und eindeutig an. Dennoch repräsentieren "physikalische Symbolsysteme"⁸⁵ nur einen Teil der wissenschaftlichen Arbeit, während sie für die Notation und Interpretation von Kunstproduktionen und alltagssprachlichen Vorgängen ungeeignet sind. Auch wenn versucht wird, jegliche symbolische Konnotation auszuschließen, bleibt ein solches Zeichensystem rückbezogen auf die Kultur, der es entstammt, und deren Symbole.

83 Bühl (1984), S. 80 mit Bezug auf John T. Lamendella.

84 Bühl (1984), S. 82.

85 Bühl (1984), S. 82.

2.3. Regression

Während Max Horkheimer und Theodor W. Adorno in der DIALEKTIK DER AUFKLÄRUNG pauschal von der Kulturindustrie sprechen, die die Massen in die Regression zwingt, beschreibt Georg Ruhrmann Regression differenziert als einen der Moderne eingeschriebenen Prozess: "*Modernisierung* beschreibt die Tendenz einer Öffnung des sozialen Raumes durch höhere Bildungsqualifikation, wachsende Mobilität und mediatisierte Kommunikation und damit erweiterte Entfaltungsspielräume von Individuen und Organisationen. *Regression* ist eine simultan ablaufende, quasi gegenläufige Entwicklung, die eine wachsende Überforderung und Verunsicherung einzelner Individuen durch den sozialen Wandel bedeutet mit der Folge, dass Orientierungslosigkeit, Sinn- und Werteverlust und dadurch auch autoritäre und aggressive Neigungen auftreten. Dies wird deutlich durch Tendenzen der kulturellen Verarmung, eines wieder aufkeimenden Antisemitismus und einer robusten teils vulgären, teils auch recht subtilen Fremdenfeindlichkeit in allen Schichten der bundesrepublikanischen Gesellschaft."⁸⁶ Um diese "gegenläufige Entwicklung" zu verstehen, greifen wir auf Bühls Regressionsmodell zurück.

Regressionsmechanismen

Bühl beschreibt Mechanismen, die den Rückgriff einzelner Individuen, Gruppen von Individuen oder ganzer Gemeinschaften auf eine entwicklungsgeschichtlich frühere Strukturebene des Wissens bewirken können, wenn es ihnen nicht gelingt, neue Informationen in ihr zum Zeitpunkt der Rezeption aktuelles mentales Modell der Realität zu integrieren. Er verwendet den Begriff der Regression, um die Transformation eines Wissens von einer höheren auf eine tiefere kognitive Ebene der Informationsverarbeitung zu beschreiben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Integration neuer Informationen in ein mentales Modell der Realität nicht notwendigerweise auf der reflexiv-diskursiven Strukturebene der Informationsverarbeitung erfolgen muss. Wir folgen Bühl in der Verwendung des Begriffs, das heißt wir verwenden ihn nicht im psychoanalytischen Sinne. In seiner Analyse verweist Bühl zwar auch auf pathologische Fälle, die bei einer weiteren Regression ausgehend vom Retikulärsystem einen neurotischen

⁸⁶ Ruhrman (2003), S. 215, kursiv im Original.

oder sogar somatischen Niederschlag finden. Pathologische Fälle werden in der vorliegenden Untersuchung jedoch nicht berücksichtigt. Kognitionen, die bewirken, dass ein Rezipient auf eine tiefere Strukturebene der Informationsverarbeitung wechselt, werden, wie schon erwähnt, als Regressionstrigger bezeichnet.

Bühl stellt klar, dass Regression Bestandteil eines jeden schöpferischen Aktes ist. Allerdings gehört zu jedem schöpferischen Akt auch das Wiederauftauchen aus der Regression⁸⁷ und die Überprüfung der gefundenen Ideen oder Lösungen an der Empirie. Wir hingegen werfen den Blick auf das, was geschieht, wenn es nicht gelingt, aus der Regression zurückzukehren. Dies soll im Zusammenhang mit der Rezeption von Nachrichten geschehen, denn es liegt die Vermutung nahe, dass Regression auf eine ältere Strukturebene des Wissens auch dann zu gewärtigen ist, wenn die von den Nachrichten gelieferten Informationen nicht oder nicht mehr in das bestehende mentale Modell der Realität integriert werden können. Dies bedeutet aber nicht, dass es nur dann zur Regression kommen kann, wenn eine Nachricht nicht verstanden wird. Auch verstandene Nachrichten können als Regressionstrigger wirksam werden. Zu erwarten ist in beiden Fällen eine der regressiven Informationsverarbeitung angepasste Verhaltenssteuerung. Dabei muss berücksichtigt werden, dass ein Individuum, das auf eine ältere Stufe der Informationsverarbeitung zurückfällt, Mitglied einer Kommunikationsgemeinschaft bleibt. Regression ist keine solipsistische Einzelleistung, sondern sie ist eingebettet in die Kommunikation mit der Gemeinschaft, der ein Individuum angehört.

Bühl führt drei Schwellen⁸⁸ an, die in Abhängigkeit von den bedingenden Faktoren einer Regression von "oben" nach "unten", das heißt von der reflexiv-diskursiven Ebene bis zur magischen Ebene, durchschritten werden können. Als Regressionstrigger können Impulse wirksam werden, die von außen kommen, aber auch aus dem Gedächtnis abgerufene Erinnerungen und Ängste.

87 Kierkegaards Verzweiflung wäre dann im Sinne Bühls als eine tiefe Regression zu deuten, aus der wieder aufzutauchen einem Individuum nicht gelingt.

88 Bühl (1984), S. 44 ff.

Die wissenschaftlich-ideologische Schwelle

Die wissenschaftlich-ideologische Schwelle kennzeichnet die Regression von der reflexiv-diskursiven auf die ideologische Strukturebene der Informationsverarbeitung. Eingeleitet wird der Prozess der Ideologisierung "mit der Verminderung des Grades der Lateralisierung oder mit der nachhaltigen Störung oder Unterbrechung des Diskurses."⁸⁹ Bühl beschreibt den der Ideologisierung zugrunde liegenden geirnhysiologischen Mechanismus als ein Umschalten der neokortikalen Informationsverarbeitung von der Dominanz der linken auf die rechte Hemisphäre. Ein dadurch verstärkt zur Wirkung kommender kognitiver Imperativ verpflichtet nun alle Individuen auf ein öffentlich gebilligtes Glaubenssystem und entlastet damit die Mitglieder der Gemeinschaft von der Suche nach individuellen Problemlösungen. Umgekehrt aber wäre dann jeder Versuch der Suche nach einer individuellen oder partikulären Lösung Verrat an der gemeinsamen Sache.

Die ideologisch-mythische Schwelle

Die ideologisch-mythische Schwelle kennzeichnet die Regression von der ideologischen auf die mythische Strukturebene der Informationsverarbeitung. "Der Mythos oder die mythisch-rituelle Verarbeitung setzt immer dann ein, wenn die neokortikale Informationsverarbeitung *keine Lösung* finden kann – aus Zeitmangel, wegen der Unerwartetheit oder der Größe der eingetretenen Katastrophe, oder weil es in Bezug auf das anstehende Problem prinzipiell keine Lösung für ein informationsverarbeitendes Gehirn gibt (wie z.B. für den Tod)."⁹⁰ Die Lösung, die der Mythos hingegen bietet, ist die affektive Mobilisierung der Gemeinschaft, die ihre Mitglieder in einer alternativlosen Beziehung aneinanderbindet und ihnen durch ein gemeinsames Verhaltensmuster Sicherheit gewährt. Aus geirnhysiologischer Sicht bedeutet dies, dass bei einem unlösbaren Konflikt der Informationsverarbeitung zwischen linker und rechter Hemisphäre des Neokortex auf das limbische System umgeschaltet wird. Dies bedeutet aber auch, dass "die Sozialmodelle von Paarbindung, Mutter und Kind, Führer und Geführten"⁹¹ wieder die Oberhand gewinnen und sich das Individuum einer Autorität unterwirft. An die Stelle der Informationsaufnahme und der

89 Bühl (1984), S. 44.

90 Bühl (1984), S. 49, kursiv im Original.

91 Bühl (1984), S. 50.

Informationsverarbeitung treten die präskriptiven Kategorien des *du musst* und *du darfst nicht*, an die Stelle von Beobachtung und Denken tritt das Horchen auf Stimmen und die auditive Halluzination. Bühl bezieht sich mit dem Hinweis auf auditive Halluzinationen auf die Thesen des US-amerikanischen Psychologen Julian Jaynes, die hier kurz skizziert werden sollen, da sie geeignet erscheinen, die Regression auf religiösen und politischen Fundamentalismus zu erklären.

Jaynes postuliert, dass sich das Bewusstsein oder der sich selbst bewusste Geist des Menschen erst in dem Jahrtausend vor der klassischen griechischen Hochkultur herausgebildet habe. Der sich selbst bewusste Geist ist für ihn ein Werk der Sprache und der sprachlichen Metaphorik⁹² und somit das Resultat einer sozialorganisatorischen Leistung komplexer werdender Gesellschaften und Kulturen⁹³. Jaynes schreibt: "Der subjektive, seiner selbst bewusste Geist ist ein Analogon der sogenannten wirklichen Welt. Seine Bauelemente bestehen in einem Wortschatz (einem 'Lexikon' oder, noch besser, einem 'lexematischen System', wie die Sprachwissenschaftler sagen würden), der sich ausnahmslos aus Metaphern oder Analoga von konkretem Verhalten in der materiellen Welt zusammensetzt. Was seinen Realitätsstatus betrifft, steht er auf gleicher Ebene mit der Mathematik. Er setzt uns in den Stand, unter Umgehung von konkretem Verhalten zu sachgemäßerem Entscheidungen zu gelangen."⁹⁴

Wenn diese Vorstellung des bewussten Individuums von sich selbst, das Analog-Ich, wie Bühl es nennt, gut entwickelt ist, hat es einen großen Bewegungsspielraum im Sinne der reflexiv-diskursiven Informationsverarbeitung. Wenn aber der kognitive Imperativ innerhalb einer Gemeinschaft stark genug ausgeprägt ist, kann der Fall eintreten, dass die Führung streng hierarchisiert und dem obersten Führer ein sakraler Status zugeschrieben wird, von dem das Heil der Gemeinschaft und des einzelnen Individuums abhängt. Bühl beschreibt diese Situation als unbedingte oder archaische Autorisierung der Führung, die sich mit einer Schrumpfung des Analog-Ichs der Untergebenen verbindet⁹⁵ und zu einer Regression auf die Verhaltensmuster der bikameralen Psyche führen kann.

Als bikamerale Psyche bezeichnet Jaynes die Vorstufe des sich selbst bewussten Geistes, die er wie folgt beschreibt: "Wollen, Planung und Hand-

92 Jaynes (1988), 65 ff.

93 Siehe auch Karl Jaspers' Theorie der Achsenzeit.

94 Jaynes (1988), S. 73.

95 Bühl (1984), S. 47.

lungsanstoß kommen ohne irgendwelches Bewusstsein zustande und werden sodann dem Individuum fix und fertig in seiner vertrauten Sprache 'mitgeteilt', manchmal mit einer Gesichtsaura in Gestalt eines vertrauten Menschen oder einer Autoritätsfigur als Begleiterscheinung, manchmal allein in einem Stimmphänomen. Das Individuum gehorcht diesen Stimmen, weil es nicht 'sieht', was es von sich aus tun könnte."⁹⁶ Als Beispiel führt Jaynes die Helden der Ilias⁹⁷ an, die auf die Stimmen ihrer Götter hören müssen, um Handeln zu können und liefert eine physiologische Erklärung für dieses Phänomen: Wollen, Planung und Handlungsanstoß der bikameralen Psyche sind Verarbeitungsergebnisse des nicht dominanten (in der Regel des rechten) Schläfenlappens. Um zur Ausführung zu gelangen, müssen diese Informationen zum Schläfenlappen der dominanten Hemisphäre geschickt werden. Da der Informationstransfer aber über eine kapazitätsschwache Verbindung, die Commissura anterior, erfolgt, bedarf es eines Codes, der die hochkomplexen Verarbeitungsergebnisse auf eine weniger komplexe Form reduziert. Der effizienteste Code hierzu ist die Sprache. Somit sind die bikameralen "Stimmen der Götter" nichts anderes als die in den Sprachzentren der dominanten Hemisphäre decodierten Informationen der nichtdominanten Hemisphäre, die das Individuum als Stimmen wahrnimmt.

Damit wird die Stimmhalluzination zum neurologischen Imperativ: die Stimme zu hören heißt, ihr zu gehorchen.⁹⁸ Denn "wie ein Gespenst geht das uranfängliche unbewusste Wesen noch immer in der Seele um; sie zergrübelt sich in dem Bemühen, die verlorengegangene Einheit mit der autoritativen Instanz wiederzufinden; und das Verlangen - das tiefe und auszehrende Verlangen - nach göttlichem Willen und Zuwillensein dem Göttlichen lässt noch uns Heutige nicht los."⁹⁹

Für die Gemeinschaft, die der unbedingten Führung unterliegt, erfolgt ein kognitiver Rückschritt von der Sozialverfassung des Superstammes zu derjenigen der Stammesgesellschaft. Als Extrembeispiel archaischer Führung können Sekten angeführt werden, deren Mitglieder sich von ihren Führern widerstandslos in den Selbstmord treiben lassen.

⁹⁶ Jaynes (1988), S. 98.

⁹⁷ Mit Odysseus betritt aber schon der sich selbst bewusste Mensch die Bühne, und es ist bezeichnenderweise nicht mehr dumpfe Gewalt, sondern eine List, die Troja zu Fall bringt.

⁹⁸ Jaynes (1988), S. 127.

⁹⁹ Jaynes (1988), S. 381.

Die rituell-somatische Schwelle

Wenn Konflikte oder Bedrohungen nicht mehr kognitiv verarbeitet werden können, tritt nach Bühl an die Stelle des Mythos die elementare Lösung des Ritus. Die Konfliktbewältigung erfolgt nun über die Synchronisation von Körperbewegungen in der Gemeinschaft, z.B. durch Trommeln, rhythmische Körperbewegungen und Tanz, so dass – auch unter dem Einfluss von Drogen – eine "rituelle Trance" erreicht wird. Aus gehirnphysiologischer Sicht wird die neokortikale Informationsverarbeitung blockiert und das limbische System an das retikuläre System zurückgekoppelt. "Der Ritus - in seiner elementaren Form - transformiert also ein äußeres Geschehen mittels der Stimulierung des sympathischen bzw. parasympathischen Nervensystems in ein somatisches Geschehen."¹⁰⁰

Um dies zu gewährleisten, bedarf es praktikabler Riten und einer Ritengemeinschaft, die eine Abreaktion und Kollektiv-Katharsis¹⁰¹ erlaubt. Bühl führt als Beispiel des symbolischen Gebrauchs des menschlichen Körpers zur öffentlichen Manifestation der Krise oder des Konflikts seine Massierung in Protestmärschen und Protestversammlungen an, in der die solidarische Geschlossenheit eines sozialen Körpers aktiv zum Ausdruck gebracht werden kann.¹⁰² Dieser massenhaft demonstrierte Körpersymbolismus trägt nicht zu einer intellektuellen Verarbeitung des Konflikts bei. Allerdings, so Bühl, eröffnet er ein "breites metaphorisches Vorfeld", auf dem Konflikte auf eine vorbewusste Weise verarbeitet werden können. Gemeint ist hiermit, dass nach dem Prinzip des *pars pro toto* eine Verbindung zwischen einem somatischen und einem sprachlichen Ausdrucksfeld hergestellt wird, so dass innere Zustände, z.B. Zorn, nach außen projiziert und in Witze, Flüche, Schimpfwörter und Beschwörungen kanalisiert werden können, um auf diese Weise eine gewisse Abreaktion und Entlastung zu erreichen. Die "Spaziergänge" der PEGIDA sind ein beredtes Beispiel für diese Art der Regression. Und mit der Rückkehr vom Spaziergang kehren die Teilnehmer auch aus der Regression zurück und setzen ihr gewohntes bürgerliches Leben fort. Wenn auch die rituelle Konfliktbewältigung nicht mehr möglich ist, wenn der soziale Dialog abgerissen ist und das Individuum in Einsamkeit versinkt, bleibt nur noch die pathologische Regression, das heißt die Flucht in die Krankheit.

100 Bühl (1984), S. 52.

101 Bühl (1984), S. 52.

102 Bühl (1984), S. 53.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass beim Übergang über eine der beschriebenen Regressionsschwellen eine symbolische Transformation des Wissens erfolgt. Bühl weist wiederholt darauf hin, dass alle Transformationen als dynamisch anzusehen sind, das heißt sowohl nach "oben" als auch nach "unten" erfolgen können, und es ein Fehler wäre, eine essentialistische Unterscheidung zwischen den Wissensformen treffen zu wollen etwa im Sinne von "Bewusstsein" und "Unbewusstem". Allerdings zeigt sich auch eine Asymmetrie der Übergänge: während der "Aufstieg" zum reflexiv-diskursiven Wissen mühsam ist und laufend institutionell sorgfältig abgesichert werden muss, erfolgt der Rückfall leicht und mühelos: eine soziale Unsicherheit, eine institutionelle Krise oder ein Umbruch von Interaktionsbeziehungen genügt.

Nach diesen Ausführungen können wir nun die beiden Begriffe Remythisierung und Wiederverzauberung hinreichend exakt definieren. Als Remythisierung soll ein Prozess verstanden werden, in dessen Verlauf die reflexiv-diskursiven Komponenten eines mentalen Modells der Realität – mögen sie nun von einem einzelnen Individuum oder von einer ganzen Gruppe geteilt werden - langfristig durch mythische kognitive Komponenten ersetzt werden. Wiederverzauberung bedeutet dann einen weiteren Schritt tiefer in die Regression und bezeichnet den Prozess, in dessen Verlauf die reflexiv-diskursiven Komponenten eines mentalen Modells der Realität langfristig durch magische kognitive Komponenten ersetzt werden. In beiden Fällen geht es also nicht um eine vorübergehende Regression, die – so Bühl – durchaus der Problemlösung dienen kann, sondern um eine grundlegende Re-Organisation der Informationsverarbeitung.

Als mögliche Ursachen eines Rückfalls auf eine tiefere Ebene der Informationsverarbeitung kommen – so lautet unsere These – Nachrichten immer dann ins Spiel, wenn sie als Regressionstrigger wirken. Damit haben sie das Potenzial, zur Konstitution nichtrationaler mentaler Modelle der Realität beizutragen. Wenn Rezipienten im Rahmen der massiven Mediatisierung ihrer Lebenswelt tagtäglich einem konstanten Nachrichtenstrom ausgesetzt sind, wird auch das Nichtverstehen von Nachrichten nicht ohne Wirkung auf sie bleiben. Im Rahmen unserer Untersuchung der Nachrichten in ihrer Funktion als Regressionstrigger müssen wir daher auch ausführlich auf die Nachrichtenrezeption zu sprechen kommen. Dazu verlassen wir hier zunächst den wissenssoziologischen Strang unserer Ausführungen und wenden uns der Nachrichtenrezeption zu.